

40 Jahre Kultur in der Oberen Mühle

Golo Feige, Elisabeth Abgottspon, Hans-Peter Fehr

Seit der Gründung 1955 hegte die Kulturelle Vereinigung Küssnacht (KVK) den Wunsch, ein Ortsmuseum einzurichten. Sowohl die Zehntentrotte, der Seehof, das Jürgehuus als auch das Höchhuus standen zwischenzeitlich zur Diskussion. 1983 schliesslich wurde die Obere Mühle frisch renoviert als Sitz des Ortsmuseums und der Musikschule Küssnacht eröffnet. Im März 2023 wurde das Jubiläum mit einem Fest begangen. Es bot Anlass für einen Rückblick auf die Geschichte der Oberen Mühle. Die KVK lud denn auch zu einem Rundgang dazu ein. Vorstandsmitglied Golo Feige und die Museumsleiterin Elisabeth Abgottspon berichteten aufgrund der bisherigen Jahrhefte bzw. Jahresblätter und anderer Dokumente sowie Gesprächen über die Kenntnisse zur Entwicklung des Gebäudes. Die Regisseurin Renate Muggli erweckte ausserdem in einer szenischen Lesung mit dem Theaterverein «Die Kulisse» das Haus zum Sprechen.

Mühle und Fabrik

Aus den bisherigen Jahrheften, anhand der Fotosammlung des Museums sowie nach Durchsicht von Dokumenten der KVK und des Gemeindearchivs lässt sich einiges über die Geschichte der Oberen Mühle berichten. Wahrscheinlich bestand ein Vorgängerbau der heutigen Mühle schon im 14. Jahrhundert. Historische Dokumente belegen, dass Anfang des 14. Jahrhunderts die Mühle unterhalb der Oberen Mühle als Untermühle bezeichnet wurde. Diese Bezeichnung impliziert, dass es schon eine weitere Mühle in Küssnacht gegeben haben muss. Der Vorgängerbau der heutigen Oberen Mühle könnte auch als Vorratsraum gedient und mit der Wulp und dem Höchhuus eine wirtschaftliche Einheit gebildet haben. Überreste des ersten Gebäudes wurden bei den umfangreichen Umbaumaassnahmen in den 1980er-Jahren entdeckt, aber da dieser Bau nicht dokumentiert ist, können nur Vermutungen angestellt werden.

Die heutige Obere Mühle wurde in mehreren Etappen erbaut. Die eingravierte Jahreszahl auf einer Sandsteinfenstersäule in der Musikschule im ersten Stock lässt vermuten, dass die erste Etappe 1567 endete. Gemäss Erwin Kuen, Küssnacher Jahresblätter 1993, müsste allerdings noch im Detail abgeklärt werden, ob die Fenstersäule schon immer in der Oberen Mühle stand oder gemäss der zweiten eingravierten Jahreszahl um 1615 eingesetzt wurde. Die zweite Etappe endete demnach in den Jahren 1615 und 1616. Diese Jahreszahlen wurden in der Eichensäule im Untergeschoss festgehalten. Die Inschrift der Eichensäule nennt Hans Bodmer als Eigentümer der Mühle. Die Familie Bodmer wurde von der Familie Brunner als Eigentümerin abgelöst. Im 17. Jahrhundert stellten die Obere Mühle und das Haus an der Felseneggstrasse 14/16 wahrscheinlich eine wirtschaftliche Einheit dar. Das Haus an der Felseneggstrasse liegt auf der gegenüberliegenden Seite

des Dorfbachs und war möglicherweise das Wohnhaus der Familie Brunner. Ebenfalls eng verbunden war die Mühle mit der 1812 erbauten Baumwollspinnerei und dem damaligen Sägewerk. Denn unterhalb des heutigen Findlingsgartens lag der ehemalige Mühleweiher. Der Mühleweiher, welcher später nach der dann dazugehörigen Firma «Deco-Weiher» genannt wurde, bot eine Möglichkeit, Wasser aufzustauen. Das Wasser floss vom Mühleweiher erst in die Spinnerei, um dort eine Turbine anzutreiben, und von dort aus wurde das Wasser in das Untergeschoss der Oberen Mühle geleitet. Im Untergeschoss befand sich das Mühlenrad zwischen zwei Mauern. Reste vom Mühlenrad wurden bei den Umbauarbeiten in den 1980er-Jahren gefunden. Das Mühlenrad wurde von der Wasserkraft angetrieben, und das Wasser wurde teilweise in den Dorfbach und teilweise in das benachbarte Sägewerk abgeleitet. Gleich mehrere Betriebe machten also von der Wasserkraft Gebrauch. Der Mühleweiher wurde in den 1940er-Jahren durch Auffüllung stillgelegt. Das Gebäude der Spinnerei wurde später von Gottfried Helbling erworben. 1906 ging es schliesslich in den Besitz der Firma Deco AG über. Damals eine Fabrik für sanitäre Apparate, war die Deco AG später nur noch im Handel von sanitären Einrichtungen tätig. Heute ist das ehemalige Fabrikgebäude im Besitz der Gemeinde Küsnacht.

Schattendasein, Rettung und Renovation

Die Obere Mühle durchlebte unterschiedliche Epochen und Ereignisse. So überstand sie unter anderem die grosse Überschwemmung von 1778. Dies im Gegensatz zur weiter oben im Tobel gelegenen «Tobelmühle», die durch das Hochwasser stark beschädigt wurde, und zur «Unteren Mühle», die vollständig zerstört wurde. Die Lage der Unteren

Mühle im Ortskern neben dem Mühlekanal, seeseitig der heutigen Bahnlinie, bot keinen Schutz vor den Wassermassen.

Nach der Überschwemmung 1778 tat die Obere Mühle noch fast weitere hundert Jahre ihren Dienst, bevor der Betrieb der Mühle im Jahr 1876 eingestellt wurde. Von diesem Zeitpunkt an führte die Obere Mühle vermutlich ein Schattendasein. Das Erdgeschoss und das Obergeschoss wurden bewohnt. Die Wohnungen waren jedoch einfach und auch die Bewirtschaftung war rudimentär. Da lange Zeit nicht jede Küsnachter Wohnung über ein Badezimmer verfügte, wurde 1913 aufgrund der Initiative von Hans Frey (1865–1939) vorübergehend bis 1951 ein Gemeindebad im Untergeschoss der Oberen Mühle eingerichtet.



Die Obere Mühle vor dem Umbau, hier unten an der Seite, links im Bild, lag vermutlich der Eingang zum Gemeindebad. Foto: Archiv Ortsmuseum Küsnacht

1906 übernahm die Deco AG die Obere Mühle und nutzte das Untergeschoss später phasenweise als Lagerplatz. Im Untergeschoss müssen sich zahlreiche Sanitärartikel befunden haben. Über die Jahre verfiel die vernachlässigte Mühle immer mehr. Im Keller stand Wasser, die Wohnungen waren verwohnt, und einige Bauelemente waren nicht mehr stabil. Trotzdem wohnten noch Familien im Gebäude, wie Gespräche mit verschiedenen Zeitzeugen und Personen im Vorfeld des Jubiläums ergaben. So bewohnte z. B. die italienische Familie Brino, d. h. die Eltern mit ihrem Sohn Bruno, Ende der 1950er-Jahre bis 1964 zwei Zimmer der Familie Lang im Erdgeschoss. Bruno Brino war bei Wegzug sechs Jahre alt, in seiner heutigen Erinnerung sei die Wohnung feucht und kalt gewesen, an den zerfallenen Zustand kann er sich jedoch nicht erinnern. Da das Gebäude insgesamt in einem sehr schlechten Zustand war, ersuchte die Deco AG 1968 die Gemeinde um finanzielle Unterstützung für die Renovation. Diese wurde aufgrund anderer finanzieller Dringlichkeiten abgelehnt. Wegen eines Wiedererwägungsgesuches erstellte die kantonale Natur- und Heimatschutzkommission im März 1969 für die Gemeinde Küsnacht ein Gutachten zum Gebäude. In diesem wird vermerkt: «Das wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammende Haus mit seinem grossen Satteldach ist ein bemerkenswert wohlproportionierter Bau, der am Aeusseren nur wenige spätere Eingriffe erfahren hat.» Zudem hält das Gutachten fest, dass die Zuordnung zum Bach und die prägnante Situierung am Tobeleingang ein sichtbares Zeugnis für die schon im Mittelalter einsetzende gewerbliche Nutzung des Wassers sei, «und auch darin ist zweifellos ein kulturhistorischer Wert begründet». Jedoch zeige ein Augenschein im Innern einen verwahten, verwohten Zustand. «Es ist schlechthin nichts mehr vorhanden, das erhaltenswert wäre, und das nicht, um das Haus einigermaßen zeitgemäss bewohnbar zu machen, ersetzt werden müsste. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, dass der namhafte Aufwand für eine Renovation gescheut wird.» Der Kostenvoranschlag müsse jedoch nochmals überprüft werden und weiter: «Wenn eine nochmalige unseres Erachtens durchaus angebrachte Ueberprüfung desselben nicht doch noch die Erhaltungsmöglichkeit des jetzigen Hauses ergeben sollte, dann befürworten wir mit Nachdruck, dass ein Neubau auf dem bestehenden Grundriss, in gleichem Kubus und in den gleichen Formen erstellt wird. Dieses Mass an Rücksichtnahme auf die historischen Gegebenheiten, die Lage und die unmittelbare Beziehung zum Dorfkern erscheint uns als absolut geboten.» Nach Erhalt dieser Beurteilung sowie Stellungnahmen der Fachgremien bezüglich Baufälligkeit, trat der Gemeinderat auf das Wiedererwägungsgesuch nicht ein, erteilte die Freigabe zum Abbruch und empfahl einen Neubau.

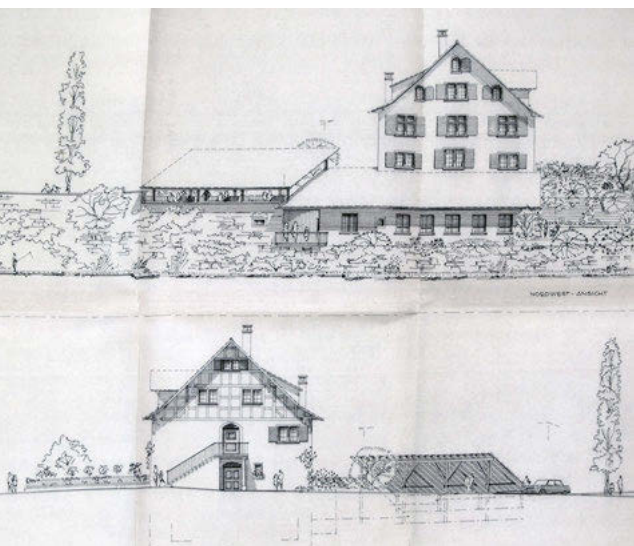
Die vom Gemeinderat empfohlene Neuüberbauung scheiterte jedoch schliesslich aus verschiedenen Gründen: In den 1970er-Jahren sensibilisierten verschiedene Beschlüsse über die Raumplanung von Bund und Kanton die Bevölkerung für Planungsthemen in allen Bereichen. So wurden bereits 1969 auch in Küsnacht Stimmen gegen den Abbruch der Oberen Mühle laut, so z. B. in den Küsnachter Jahresblättern durch die Kulturelle Vereinigung, den Verschönerungsverein und die Ortsgeschichtliche Kommission oder in einem Artikel der Zürichseezeitung. Im Weiteren reduzierte sich für die Eigentümerin

Deco AG durch raumplanerische Massnahmen die ausnutzbare Fläche im Bereich des Tobeleinganges. Zusätzlich machte der Einbruch der Hochkonjunktur sicherlich auch der Deco AG zu schaffen. Deshalb verlor sie vermutlich auch das Interesse an einem Neubau. Schliesslich wurden in zwei Gemeindeversammlungen 1976 erst der Kauf und 1978 der Kredit für die Restaurierung der Oberen Mühle sowie der ehemaligen Spinnerei bewilligt. Mit der Bewilligung des Kredites für die Renovation wurde die Nutzung des Gebäudes als Ortsmuseum und Musikschule festgelegt.

Umbau zum Museum

Der schlechte Zustand der Oberen Mühle erforderte umfangreiche Umbaumaassnahmen. Heinrich Schollenberger, der auch den Umbau des Seehofs und der Zehntentrotte leitete, war als Architekt für den Umbau verantwortlich. Schollenberger bewahrte den ursprünglichen äusseren Charakter des Gebäudes bestmöglich, aber es waren erhebliche Eingriffe notwendig, um das Gebäude zu stabilisieren. So musste das gesamte Fassadenmauerwerk unterfasst werden, da die Mauern nur auf losem Boden standen. Die alten Decken, welche zum Teil mit Eisenkonstruktionen verstärkt worden waren, wurden durch Betondecken ersetzt. Die Betondecken verhinderten ein weiteres Auseinanderwandern der Aussenmauern. Sie waren nicht nur für die Statik wichtig, sondern auch für die Akustik, weil das Obergeschoss für die Musikschule vorgesehen war. Die Fenster wurden mit Isolierverglasung erneuert, aber ihre Position blieb unverändert. Das ursprüngliche Erscheinungsbild des

Dachs wurde zwar weitgehendst bewahrt, doch die morschen Dachbalken machten einen vollständigen Abriss des Dachstuhls notwendig. Daher wurde das Dach mit einer Flugsparrenkonstruktion, Biberschwanzziegeln, bergseitigem Riegelwerk und Schlepplgauben rekonstruiert, um das Aussehen des Satteldaches nachzubilden, welches im Gutachten der Natur- und Heimatschutzkommission gelobt wurde. Obwohl der Umbau insgesamt ein Erfolg war, wurden nicht alle Pläne realisiert. Unter anderem wurden Pläne für eine Überdachung des Platzes als Veranstaltungsarena neben der Mühle verworfen. Durch die zahlreichen Massnahmen wurde viel Bausubstanz ersetzt. Vom ursprünglichen Gebäude sind zum Beispiel neben den Aussenmauern, das Allianzwappen der Brunner-Dugginer, die Eichensäule im Untergeschoss und die Sandsteinfenstersäule erhalten geblieben.



Bewilligte, aber schliesslich nicht realisierte Veranstaltungsarena neben der Oberen Mühle, Tobelweg 1, Pläne Architekt Heinrich R. Schollenberger, Küssnacht, 18. April 1978. Bild: Archiv Gemeinde Küssnacht.

Die Bewahrung historischer Gegenstände spielte sowohl beim Umbau als auch bei der Einrichtung eine wichtige Rolle. Diese Umbauarbeiten, die «Rettung alter Gegenstände» sowie die Gründung eines «Wohnmuseums» in einem alten Gebäude entsprechen sehr dem Zeitgeist der 1970er- und 1980er-Jahre: Zum Teil wurden die bewahrten Gegenstände als Teil der Innenausstattung in der Oberen Mühle eingefügt. So ergänzte der Architekt Heinrich Schollenberger im Untergeschoss z. B. die Sandsteinfliesen mit Fliesen aus dem Hause Walder in Männedorf. Zudem rekonstruierte er eine «historische Küche» mit einem Herd aus der Stadt Zürich. Die grosse Anzahl alter und wieder neu eingebauter Kachelöfen sorgte allerdings bereits bei der Eröffnung teilweise für Verwunderung. Diese sechs Öfen wurden aus dem Material von sieben Kachelöfen erstellt, welche alle aus der näheren Umgebung stammten und Gefahr liefen, Umbauten zum Opfer zu fallen. Die Kacheln tragen zum Teil noch die Namen und Allianzkacheln von Familien aus Küsnacht. Wie den Kachelöfen drohte auch dem Täfer, das heute im Ausstellungsraum im Erdgeschoss zu sehen ist, ein jähes Ende. Bei Umbauarbeiten in Schleithem (SH) sollte dieses Täfer entsorgt werden, doch in der Oberen Mühle konnte ein neuer Platz dafür gefunden werden, um die «Stube» im Wohnmuseum auszustatten. Beim Abbau in Schleithem kamen Spätbarock- und Frührokoko-Malereien zum Vorschein und das Täfer wurde in der Oberen Mühle restauriert. Ebenso bot das neue Museum Platz für das ehemalige Wirtschaftsbuffet des Gesellenhauses zur Lilie im Vorderberg bei der Kirche Fluntern in Zürich. Für die Sanierung des Gesellenhauses musste das Wirtschaftsbuffet anders untergebracht werden. Eine lokale Lösung konnte nicht gefunden werden, und so wurde das Wirtschaftsbuffet für die Obere Mühle erworben. Aufgrund der Neukonzeptionierung der Dauerausstellung und dazugehörigen Platzproblemen wurde das Buffet 2012 schliesslich in den Lagerraum im unteren Stock umplatziert. Zu den kuriosesten fix montierten Gegenständen der Oberen Mühle gehören ein Wasserhahn mit der Aufschrift «Orient-Express» in der «historischen Küche» und der Blitzableiter mit Krone, der einst das abgerissene Gebäude «Heimetli» an der Bahnhofstrasse 10 in Küsnacht geschmückt hatte.

Der Museumsbetrieb in der Oberen Mühle

Seit Beginn wird das Museum durch eine von der Gemeinde angestellte Museumsleitung unter der Aufsicht der Kulturellen Vereinigung Küsnacht KVK geführt und die Öffnungszeiten durch Freiwilligenarbeit garantiert. Zu Beginn waren dies noch Mitglieder der Küsnachter Männervereinigung «Wulponia». Edith Wettstein, die heute noch für das Ortsmuseum tätig ist, erhielt allerdings schon bald nach der Eröffnung die Anfrage, weitere bzw. andere Freiwillige für den Museumsdienst zu suchen, was ihr auch gelang. Das Museum ist heute noch dank Freiwilligen an drei Nachmittagen in der Woche geöffnet.

Mit dem Namen «Ortsmuseum» verknüpfen nicht nur heute einige Menschen bestimmte Vorstellungen: Schon bei der Konzepterarbeitung hiess es, die KVK wolle «nicht noch ein weiteres Ortsmuseum mit verstaubter Zukunft» betreiben. Obwohl zu Beginn gemäss Aussage der ersten Konservatorin Therese Gallusser das Haus als Objekt im

Zentrum stand, sollten bald auch Wechsellausstellungen und Veranstaltungen stattfinden. So war auch der Backofen lange Zeit noch für Gruppenanlässe in Betrieb – sowohl mit Guetzlibacken als auch mit Jassen sollte das Museum schon damals zur Begegnungsstätte werden.

Dauerausstellung, Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Das Museum war als Wohnmuseum erstellt worden. Die Gründer wollten zeigen, wie man früher in Küsnacht gewohnt haben könnte. Wie bereits erwähnt, wurden alle Räumlichkeiten so wie sie sich heute präsentieren jedoch komplett neu gestaltet. Sie entsprechen in keiner Weise dem Originalzustand der Wohnung oder des Mühlebetriebes. Dennoch konnte sicherlich eine «Stimmung» erzeugt werden, die auf Anklang stiess und immer noch stösst. So wird auch die «Küche» heute noch als Erinnerungsraum wahrgenommen. Diese Atmosphäre wird seit 2013 durch eine Hörinstallation mit zwei Frauen zusätzlich verstärkt. In ihrem Gespräch erinnern sie sich durch die ausgestellten Gegenstände an früher. Der zweite Museumsleiter, Christoph Schweiss, richtete die Dauerausstellung neu mit unterschiedlichen Objekten und Themen wie der römische Gutshof oder die mittelalterliche Wulp ein. Darunter 1997 ausserdem noch einen Tante-Emma-Laden, der – 2013 angereichert durch ein Hörspiel – immer noch besteht und sich grosser Beliebtheit erfreut. Unter der Leitung von Elisabeth Abgottspon, die seit 2007 im Amt ist, wurde die Dauer-



Einblick in die seit 2012 bestehende Dauerausstellung, ehemals «Stube».
Foto: Urs Rusterholz, getvisual.ch

ausstellung 2012 in Zusammenarbeit mit den Szenografinnen Tanja Gentina und Ute Schweizerhof neu gestaltet. Dafür bezogen sie die bisherigen Objekte und Themen ein und entfernten sich, abgesehen von der Küche, ganz vom Wohnmuseum. Zudem integrierten sie neu auch Themen aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Seit 2017 gibt es im Ortsmuseum Küsnacht ein Grundangebot für Primarschulklassen in der Dauer- ausstellung. Ein wichtiger Bestandteil der Belebung des Museums sind seit Beginn die Wechselausstellungen – seit der Gründung gab es über 100 verschiedene Ausstellungen zu sehen. Darunter Themen wie «Das Spielzeug im Laufe der Zeit», «Vom seidenen Faden zum gewebten Kunstbild», «Seevögel im Winter», «100 Jahre Rechts- ufrige», «Tipitipitipso – Typisch 50er» oder



Das Modell wurde durch den Jungschweizer-Verein bezahlt und von Christian Frutiger angefertigt. Es zeigt Küsnacht um 1778 und sollte schon 1979 zu einem «Pièce de résistance» des Museums werden. So ist es denn tatsächlich auch heute noch zu sehen. Foto: Urs Rusterholz, getvisual.ch

«Ausser man tut es – Nachhaltigkeitsprojekte in Küsnacht». In Erinnerung bzw. als Hinweis auf eine der Ausstellungen von 1995 finden sich heute noch nachgebildete Fledermäuse etwas versteckt aufgehängt im Museum. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von Elisabeth Abgottspon sind die dazugehörigen Veranstaltungen, die in Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Institutionen, Vereinen und Personen aus der Bevölkerung durchgeführt werden, was die lokale Vernetzung fördert.

Sammlungspolitik

Wie jedes Museum geht auch das Ortsmuseum Küsnacht zusammen mit der KVK der Sammlungsaufgabe nach, wobei die Sammlung der Gemeinde gehört. Die gesammelten Gegenstände werden als Zeitzeugen für weitere Generationen aufbewahrt und inventarisiert. In den letzten vierzig Jahren seit der Eröffnung hat sich der Sammlungsschwerpunkt laufend dem aktuellen Zeitgeist angepasst. Und in jeder Epoche heisst Sammeln auch Auswählen und somit nicht nur Erinnern an Objekte und Themen, sondern auch Vergessen.

Dörfliches Kulturgut und Spielzeug, seit 1983

In den 1970er- und 1980er-Jahren wurde von vielen Museen auf die beschleunigte Entwicklung und das Verschwinden des dörflich-landwirtschaftlichen Alltags reagiert. So sammelte das Ortsmuseum Küsnacht und die Kuratorin Therese Gallusser wie viele andere Museen in dieser Zeit vor allem Objekte zu den Themen: Altes Handwerk, Landwirtschaft und Haushalt. Als Spezialthema kam «Spielzeug» dazu.

Spezialthemen Coiffeur und Mode, seit 1991

In den 1990er-Jahren lag der Fokus auf der Abgrenzung zu anderen Museumssammlungen. Der Kurator Christoph Schweiss begründete die Spezialgebiete «Coiffeur» und «Mode». Er begann Zeitzeugen zu retten, die anderswo weniger gesammelt wurden. Diese Spezialsammlungen sind bis heute in der Schweizer Museumslandschaft einzigartig.

Küsnachter Bezüge und Geschichten, seit 2007

Ende der 2000er-Jahre rückten immer mehr die Küsnachter Bezüge sowie Bedeutungen, Geschichten und Kontexte, die zu den Objekten gesammelt werden sollten, in den Fokus. Die Kuratorin Elisabeth Abgottspon legt Wert auf das Festhalten dieser Erzählungen.

Ortsgedächtnis, Zukunftsmusik ab 2023?

Gemeinsam mit dem Projekt eines Audiospaziergangs des Trägervereins Kulturelle Vereinigung Küsnacht stellt sich für das Ortsmuseum Küsnacht immer mehr auch die Frage, wie neben den Objektgeschichten weitere Erinnerungen und Erzählungen der Bevölkerung festgehalten werden können. Ein wichtiges Format sind dabei die Küsnachter Jahrbücher.



40 Jahre Kultur in der Oberen Mühle.
Lilo Heinzer (li), freiwillige Museumsmitarbeiterin,
und Elisabeth Abgottspon (re), Museumsleiterin.
Foto: Ortsmuseum Küsnacht

Festlichkeiten 2023

Am 12. März 2023 stand die vorgängig beschriebene Geschichte der Oberen Mühle im Zentrum. Dank der Zusammenarbeit mit der Musikschule Küsnacht, dem Küsnachter Theaterverein «Die Kulisse», Freiwilligen aus dem KVK-Vorstand und dem Museumsteam sowie der Kuratorin und Museumsassistentin gelang es, ein vielseitiges Programm auf die Beine zu stellen. Gross und Klein konnten den Nachmittag mit Kuchen und Kaffee, einem Rätselparcours und weiteren Entdeckungsrundgängen durchs Haus beginnen. Ausserdem brachte der Trommellehrer Dominic Eschmann im Dachstock an einer Veranstaltung mit dem Publikum, bestehend aus Kindergärtlern bis zu Seniorinnen, das Gebäude zum Beben. Golo Feige, Vorstandsmitglied KVK, und die Museumsleiterin Elisabeth Abgottspon erzählten auf einem Rundgang mehr über die Geschichte der Oberen Mühle. Wobei sie vom Anklang und



Ein Haus erzählt – musikalisch-szenische Lesung mit der Theatergruppe «Die Kulisse». Von links nach rechts: Monica Langfritz, Christa Gantner, Cordula C. Pozimowski, Stephanie Aerni, Hans-Peter Fehr, Florian Frehner. Foto: Ortsmuseum Küsnacht.

Andrang des Publikums überwältigt waren und den Vortrag kurzerhand aus Platzgründen vor allem nach draussen verlegten. Ein Highlight bzw. das Publikumsmagnet war die musikalisch-szenische Lesung: Eigens für das Jubiläum hatte die Regisseurin Renate Muggli die bewegende Geschichte des Hauses in unterhaltsame Szenen umgeschrieben, die sie mit der Theatergruppe «Die Kulisse» sowie dem Musiklehrer und Pianisten Tim Bond zur Uraufführung brachte. Da kam das Haus mit der gewichtigen Stimme des ehemaligen Gemeinderats Arnold Reithaar sogar selbst zum Sprechen. Die KVK war für Speis und Trank besorgt, und abends verwandelte sich das Untergeschoss schliesslich dank dem Pianisten Tim Bond in einen klingenden Jazz-Keller.

Quellenhinweise

Zur Geschichte der Oberen Mühle und der Kulturellen Vereinigung Küsnacht (KVK), vergleiche Küsnachter Jahrbefte 1969, 1977, 1978, 1979, 1981, 1982, 1983, 1984, 1989, 1993, 1994, 1997, 2001 sowie 2006.



Ein Haus erzählt – musikalisch-szenische Lesung mit der Theatergruppe «Die Kulisse». Auch Zeitzeugen wie hier Willi Fus werden eingebunden und melden sich aus dem Publikum zu Wort.
Foto: Ortsmuseum Küsnacht.



Rundgang zur Geschichte der Oberen Mühle.
Foto: Ortsmuseum Küsnacht



Trommelworkshop mit Dominic Eschmann, Musikschule Küsnacht. Foto: Musikschule Küsnacht.



Beitrag am Kuchenbuffet.
Foto: Ortsmuseum Küsnacht.